

Stellungnahme zum Antrag der Fraktion der Piraten "Verbot der Haltung von Delphinen"

**STELLUNGNAHME
16/1601**

Vincent M. Janik, Ph.D.

University of St Andrews, UK

A17

Der vorliegende Antrag der Piraten ist stark durch eine falsche Interpretation der wissenschaftlichen Daten und durch eine anthropozentrische Auffassung von Haltungsbedingungen geprägt. In meiner Stellungnahme werde ich versuchen, einige dieser Missverständnisse aufzuklären und klarstellen, warum eine Delphinhaltung vor allem für die Wissenschaft und den Artenschutz notwendig ist.

Vorab möchte ich einen kurzen Überblick meiner Qualifikationen geben. Nach meinem Biologiestudium in Deutschland habe ich meine Doktorarbeit zum Thema Delphinverhalten an der University of St Andrews, UK, geschrieben. Anschliessend habe ich drei Jahre am Woods Hole Oceanographic Institution in den USA als Wissenschaftler gearbeitet. Bei meiner Rückkehr nach Europa erhielt ich erst ein EU Marie-Curie Fellowship und dann ein achtjähriges University Research Fellowship der Royal Society of London, der britischen Akademie der Wissenschaften. Im Jahre 2009/2010 war ich ein Fellow des Wissenschaftskollegs zu Berlin. Ich arbeite jetzt als Professor für Biologie an der University of St Andrews. Hier leite ich meine Arbeitsgruppe als Teil der Sea Mammal Research Unit, der weltgrössten Meeressäuger-Forschungsstelle. In meiner gesamten Laufbahn war das Delphinverhalten der Schwerpunkt meiner Arbeit. Ich habe über 70 Artikel zu diesem Thema veröffentlicht, die mehr als 2500 Mal in Veröffentlichungen anderer Wissenschaftler zitiert worden sind. Neben meiner Tätigkeit als Professor agiere ich zur Zeit auch als Editor für drei wissenschaftliche Veröffentlichungsserien und als wissenschaftlicher Berater der Society for Marine Mammalogy, der weltweit grössten, wissenschaftlichen Gesellschaft zur Erforschung von Meeressäugern wie Walen und Delphinen. Im Jahr 2011 wurde ich vom BMELV als Sachverständiger für die Neufassung des Säugetiergutachtens zu Rate gezogen. In meiner Arbeit habe ich weltweit 160 Delphine in 25 verschiedenen Delphinarien beobachtet und über 200 Delphine in 8 verschiedenen Gebieten im Freiland erforscht.

Der Antrag der Piraten geht davon aus, dass die Lebenserwartung von Grossen Tümmlern in Gefangenschaft geringer ist als in freier Wildbahn. Hierfür gibt es aber unter den heutigen Haltungsbedingungen keine Hinweise. Vergleiche der Lebenserwartung in Gefangenschaft und in freier Wildbahn sind schwierig, denn eine Lebenserwartung kann erst dann berechnet werden, wenn alle Tiere in einer Population bereits verstorben sind. Für eine Betrachtung von zur Zeit noch lebenden Tieren errechnet man daher eher eine jährliche Überlebensrate. Diese ist bei Grossen Tümmlern in Gefangenschaft heutzutage nicht anders als die Überlebensrate in freier Wildbahn (Small & DeMaster 1995).

Der Antrag der Piraten geht davon aus, dass Delphine in Gefangenschaft leiden. Auch hierfür gibt es, wenn Tiere unter den im neuen Säugetiergutachten aufgelisteten Bedingungen gehalten werden, keine Hinweise. Im Antrag werden einige Parameter aufgelistet, die ein Herr Schulze aufgestellt hat. Es wird hier gefordert, dass ein Tier für eine willkürlich gesetzte Zeit von 30 Sekunden mit der möglichen Höchstgeschwindigkeit schwimmen können sollte. Solche kurzen Sprints finden wir in freier Wildbahn eigentlich nur, wenn Delphine gejagt werden, ein Kontext den man in einer ethisch vertretbaren Haltung

nicht simulieren sollte, oder auf sehr kurzen Strecken bei der Beutejagd. Ich selbst habe auch in freier Wildbahn noch nie einen Delphin beobachtet der eine solche Geschwindigkeit für 30 Sekunden oder mehr aufrecht erhielt. Die normale, andauernde Schwimgeschwindigkeit liegt in freier Wildbahn zwischen 1,4 und 3 Metern pro Sekunde (Costa & Williams 1999). Ein zu grosses Becken, wie etwa das im Antrag erwähnte, lassen eine verantwortliche Pflege der Tiere nicht mehr zu. Wenn ein Tier krank ist, müssen die Pfleger einen Weg finden, an das Tier heranzukommen. In einem sehr grossen Becken kann dies problematisch sein und dazu führen, dass ein krankes Tier länger leidet als notwendig. Obwohl nämlich Tiere meist darauf trainiert werden, an einer Gesundheitsuntersuchung regelmässig teilzunehmen, verweigern Tiere dies vor allem dann, wenn es ihnen nicht gut geht. Die Angaben zur durchschnittlichen Schwimmdistanz und Tauchtiefe der Tiere im Antrag der Piraten sind ebenfalls nicht korrekt. Grosse Tümmler aus dem Fanggebiet der in Deutschland gehaltenen Tiere schwimmen pro Tag maximal 55 km, halten sich aber oft auch tagelang in sehr kleinen Gebieten auf, die nur 1-2 km² gross sind (Connor et al. 2000). Generell kann man sagen, dass die Tiere diese Strecken zur Nahrungssuche zurücklegen, aber bei gutem Futterangebot ihre Schwimmdistanzen stark verringern. Tauchtiefen sind bei Tieren in Küstengegenden meist durch die Wassertiefe begrenzt. Auch hier ist das Verhalten meist von der Nahrungssuche geprägt. Das von den Grossen Tümmlern in der residenten Population von Sarasota in Florida genutzte Habitat ist grösstenteils unter 4 m tief mit einer Maximumtiefe von 10 m in Teilbereichen (Wells et al. 1987). Wie man hier sieht, basieren die vorliegenden Forderungen im Antrag nicht auf dem heutigen Stand des Wissens.

Wie im neuen Säugetiergutachten aufgeführt, sind die Sozialverbände für diese Tier wichtig, in der Haltung meiner Meinung nach sogar wichtiger als die Beckengrösse. Eine neue Studie an den Tieren im Zoo Duisburg zeigte, dass ein sehr relevanter Indikator für diesen Sozialverband, nämlich die Qualität und Anzahl der Körperkontakte mit denen in freier Wildbahn vergleichbar waren (Dudzinski et al. 2013). Aus meiner Erfahrung mit den Zoos und den Tieren in Duisburg und Nürnberg sehe ich keinerlei Anlass zur Beunruhigung. Die Tiere werden hier in Gruppen gehalten, die denen in freier Wildbahn ähneln und die Beckenaufteilung erlaubt es den Tieren sich zeitweilig aus dem Weg zu gehen, was auch dem Verhalten in freier Wildbahn entspricht.

Ein anderes Argument, dass oft genutzt wird um gegen die Delphinhaltung zu argumentieren, sind die Ergebnisse zu ihrem Intelligenzverhalten. Dies ist ein interessantes Gebiet auf dem ich arbeite. Allerdings sind die wissenschaftlichen Erkenntnisse hier auch umstritten, und Ergebnisse werden oft nicht vollständig oder richtig wiedergegeben. So werden zum Beispiel meine eigenen Forschungsergebnisse oft zitiert als Hinweis, dass Delphine Namen haben. Die von den Tieren genutzten Signaturpfliffe sind in der Tat spannend, denn die Tiere erfinden diese Laute selbst, was bei Säugetieren selten ist, und sie können sich mit diesen Pfiffen gegenseitig adressieren (King & Janik 2013). Namen im menschlichen Sinne sind dies jedoch nicht. Die Laute sind willkürlich gewählte Tonmodulationen, die keine weitere Bedeutung haben ausser dass sie den Besitzer des Lautes kennzeichnen (Janik & Saygih 2013). Ähnliche Muster findet man aber auch bei Vögeln. Menschliche Namen werden von den Eltern gegeben und tragen eine Bedeutung, die über das Individuum hinausgehen. Generell zeigen Ergebnisse zu kulturellem Verhalten bei Delphinen ähnliche Muster wie bei einigen Vogelarten (Janik & Saygih 2013). Studien zur Selbsterkennung bei Delphinen sind vor kurzem neu analysiert worden und zeigen, dass die

ursprüngliche Studie grosse Fehler aufwies (Harley 2013). Trotzdem sind Delphine wissenschaftlich interessant, denn sie haben ihre Intelligenzfähigkeiten in einer Umwelt entwickelt, die der unseren in fast nichts gleicht. Die meisten Forschungsergebnisse zu diesen Themen wurden an Tieren in Delphinarien gewonnen. Zur Zeit haben wir aber noch keine klaren Hinweise, dass Delphine den Menschen näher stehen als andere Tiere, wie zum Beispiel Papageien. Dies sollten wir auch nicht erwarten, denn der direkte Vergleich mit dem Menschen ist wenig sinnvoll. Die Evolution von allen Anpassungen ist spezifisch vom Lebensraum und der Biologie des Tieres geprägt, und endet daher in einer Vielfalt von Anpassungen, die nicht direkt aus einander hervorgehen. Daher kann man auch nicht eine Rangliste der Intelligenz erstellen. Diese Situation ist vergleichbar mit den Ästen an einem Baum, bei dem man ja auch nicht sagen würde, dass ein Ast besser ist als ein anderer. Es gibt daher auch keinerlei Masstab, nach dem man zum Beispiel beurteilen könnte, ob es intelligenter ist ein Werkzeug zu gebrauchen oder Töne nachzuahmen. Die Argumentation, dass man Tiere, die bestimmte Verhaltensleistungen zeigen, mehr schützen sollte als andere ist gefährlich, denn sie besagt im Umkehrschluss auch, dass manche Tiere weniger schützenswürdig sind. Eine ethisch vertretbare Tierhaltung konzentriert sich daher auf das Wohlbefinden der Tiere, und nicht auf ihre Intelligenzleistungen. Wichtig ist es hier noch einmal zu sagen, dass eine schlechte Delphinhaltung ebenso wenig vertretbar ist, wie eine schlechte Haltung von Nutztieren. Die Delphine in den deutschen Zoos leben aber, wie bereits dargelegt, in guten Haltungsbedingungen.

Zum Abschluss möchte ich noch darauf hinweisen, wie wichtig Zoos als Forschungsinstitutionen sind. Viele Untersuchungen, bei denen man Tiere wiederholt beobachten muss und kontrolliert Einfluss nehmen will, sind nur im Zoo möglich. Die vielleicht wichtigsten Forschungsprojekte in Zoos sind solche, die dem Tierschutz in freier Wildbahn dienen. Ein gutes Beispiel hierfür sind die Studien zu den Auswirkungen von Lärmbelastigungen. Die deutschen Lärmschutzwerte für den marinen Lebensraum, die vom Bundesamt für Seeschifffahrt und Hydrographie im Sinne des § 44 Abs. 1 Nr. 1 BnatSchG etabliert wurden, basieren auf Studien eines deutschen Wissenschaftlers, der Höruntersuchungen an Schweinswalen in einem Zoo durchgeführt hat (Lucke et al. 2009). Ohne diese Informationen würde der Schalleintrag im marinen Lebensraum von Walen und Delphinen noch immer unreguliert sein, oder sich an Schätzungen orientieren. Die Studie von Dr Lucke hat aber gezeigt, dass solche Schätzungen oft falsch sein können, denn Dr Lucke hat eine sehr viel höhere Sensitivität bei den Schweinswalen festgestellt als vorher angenommen wurde. Wirksame Schallrichtlinien, die marine Tiere schützen, sind von grosser Bedeutung bei der Durchführung industrieller Aktivitäten im marinen Bereich. In unseren eigenen Untersuchungen an der University of St Andrews nutzen wir oft Tiere in Zoos, um Methoden und Geräte für Studien im Freiland zu entwickeln. So wurden zum Beispiel vor kurzem Tests eines neuen Tonaufnahmegerätes, den man an Tieren mit Saugnäpfen zeitweilig befestigen kann, am Zoo Duisburg durchgeführt. Dieser sogenannte DTAG wird von uns nun in freier Wildbahn zur Untersuchung des Verhaltens von Grossen Tümmlern eingesetzt. So sind also Zoos unabdingbar als eine der wichtigen Forschungsstätten auch in der Erforschung freilebender Tiere. Dies sind nur zwei Beispiele unter vielen, und eine Schliessung von Delphinarien in Deutschland wäre somit auch eine Entscheidung einer Schliessung von aktuell genutzten Forschungsstellen. Hinzu kommt, dass das Verbot einer Delphinhaltung im eigenen Land, aber der Nutzung von Daten die an gefangenen Tieren in anderen Ländern gesammelt wurde etwas widersprüchlich wäre. Besser ist es, die eigene Haltung für die Tiere zu

optimieren, und so auch Daten für akzeptable Haltungsbedingungen in anderen Ländern zu liefern. Deutschland ist hierbei schon heute international anerkannt und eine Einstellung der Forschung in diesem Bereich würde weltweit eher zu suboptimalen Haltungsbedingungen beitragen.

Schliesslich noch eine kurze Anmerkung zur Auswilderung von Delphinen. Die meisten Versuche einer Auswilderung endeten entweder mit dem Tod des Tieres oder machten einen Fang notwendig um den Tieren zu helfen. Die als erfolgreich bewerteten Ausnahmen haben die Tiere meist nur kurz in freier Wildbahn beobachtet. Ein Überleben über 3 Monate besagt zum Beispiel nicht, dass das Tier in freier Wildbahn dauerhaft überlebt oder Sozialpartner findet. Das beste Beispiel hierfür ist vielleicht der Auswilderungsversuch eines Schwertwales, der grössten Delphinart, in der das Tier lange allein umherschwamm, bis es schliesslich wieder den Kontakt mit Menschen suchte, gefüttert werden musste und letztendlich nach 17 Monaten verstarb (Simon et al. 2009). Eine Haltung in einer Meeresbucht in Deutschland ist für die Grossen Tümmler in den deutschen Zoos nicht möglich, da es sich hierbei um die tropische Form des Grossen Tümmlers handelt. Selbst eine solche Haltung birgt ausserdem wie eine Auswilderung die Gefahr durch die Tiere fremde Krankheitserreger in bestehende Populationen einzubringen und diese dadurch zu gefährden.

Zusammenfassend möchte ich nachdrücklich empfehlen, dem Antrag der Piraten nicht nachzukommen, da die Delphinhaltung in Deutschland keinerlei Anlass zur Sorge gibt, und da die Zoos einen wichtigen Beitrag zur Forschung und zum Artenschutz liefern.

Literatur

- Connor, R. C., Wells, R. S., Mann, J., & Read, A. J. (2000). The bottlenose dolphin: social relationships in a fission-fusion society. In J. Mann, R. C. Connor, P. L. Tyack & H. Whitehead (Eds.), *Cetacean Societies: field studies of dolphins and whales* (pp. 91-126). Chicago: The University of Chicago Press.
- Costa, D. P., & Williams, T. M. (1999). Marine mammal energetics. In J. E. Reynolds & S. A. Rommel (Eds.), *Biology of marine mammals* (pp. 176-217). Washington, DC: Smithsonian Institution Press.
- Dudzinski, K. M., Danaher-García, N., & Gregg, J. D. (2013). Pectoral fin contact between dolphin dyads at Zoo Duisburg, with comparison to other dolphin study populations *Aquatic Mammals*, 39, 335-343.
- Harley, H. E. (2013). Consciousness in dolphins? A review of recent evidence. *Journal of Comparative Physiology A*, 199, 565-582.
- Janik, V. M., & Sayigh, L. S. (2013). Communication in bottlenose dolphins: 50 years of signature whistle research. *Journal of Comparative Physiology A*, 199, 479-489.
- King, S. L., & Janik, V. M. (2013). Bottlenose dolphins can use learned vocal labels to address each other. *Proceedings of the National Academy of Sciences of the USA*, 110, 13216-13221.
- Lucke, K., Siebert, U., Lepper, P. A., & Blanchet, M. A. (2009). Temporary shift in masked hearing thresholds in a harbor porpoise (*Phocoena phocoena*) after exposure to seismic airgun stimuli. *Journal of the Acoustical Society of America*, 125, 4060-4070.
- Simon, M., Hanson, M. B., Murrey, L., Tougaard, J., & Ugarte, F. (2009). From captivity to the wild and back: an attempt to release Keiko the killer whale. *Marine Mammal Science*, 25, 693-705.
- Small, R. J., & DeMaster, D. P. (1995). Survival of five species of captive marine mammals. *Marine Mammal Science*, 11, 209-226.
- Wells, R. S., Scott, M. D., & Irvine, A. B. (1987). The social structure of free-ranging bottlenose dolphins. In H. H. Genoways (Ed.), *Current Mammalogy* (Vol. 1, pp. 247-305). New York: Plenum Press.